

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 22 (1930)
Heft: 12

Artikel: Konjunkturbeobachtung
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tungsrecht verhelfen sollen, und die Arbeiter Deutschlands, die den Ansturm der faschistischen Reaktion abzuwehren haben. Gelingt der Arbeiterschaft aller Länder die Erfüllung dieser grossen Aufgaben, so wird der entscheidende Schritt zur Ueberwindung der furchtbaren Wirtschaftskrise getan sein.

Konjunkturbeobachtung.

Von M a x W e b e r.

Die gegenwärtige allgemeine Wirtschaftskrisis konzentriert die Aufmerksamkeit der breiten Oeffentlichkeit auf die wirtschaftlichen Ereignisse. Die gute Wirtschaftslage nimmt man gewöhnlich als selbstverständlich hin. Erst wenn eine Stockung eintritt, beginnt man sich mit den allgemeinen Zusammenhängen der Wirtschaft zu beschäftigen und fragt nach den Ursachen der Krisis und nach ihrem Verlauf. Immerhin ist auch einem weitem Publikum einigermassen bekannt, dass schon früher schwere Wirtschaftskrisen stattgefunden haben. Vor allem ist die Erinnerung noch wach an den Zusammenbruch der Weltwirtschaft, der bald nach Beendigung des Weltkrieges in den Jahren 1921/22 eingetreten ist. Dank der sozialistischen Aufklärung vor allem ist es auch kein Geheimnis mehr, dass die Krisen nicht zufällige Einzelercheinungen sind, sondern periodisch auftreten. Was früher auf Gelehrtenstuben und dicke Bücher beschränkt war, ist allmählich, wenigstens in ganz groben Umrissen, in der Oeffentlichkeit bekannt geworden.

Theorie und Praxis.

Die Wirtschaftswissenschaft hat sich schon verhältnismässig früh mit der Krisenerscheinung befasst. Die Krisentheorien sind fast noch zahlreicher als die Zahl der Nationalökonomien. Sie sind aber nur sehr wenig bekannt. Bis zum Kriege drangen diese Theorien kaum über die Hörsäle der Universitäten und die abstrakt gelehrten Abhandlungen hinaus. Einzig die Auffassung von Karl Marx und seiner Schule wurde in ihrem Kerngedanken durch die Arbeiterbewegung hinausgetragen in die breite Masse des Volkes.

Die grosse Krise der Nachkriegszeit, welche die gesamte Weltwirtschaft erschütterte, hat der Krisenforschung neue Impulse verliehen. Einmal ist die Theorie weiter ausgebaut worden. Die bedeutendsten Wirtschaftswissenschaftler, besonders in Deutschland, England und Amerika, haben dem Krisenproblem grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Es dürfte noch wenig bekannt sein, dass die massgebenden neuen Krisentheorien im Prinzip die sozialistische Erklärung der Krisen, d. h. die marxistische Theorie übernommen und allerdings viel detaillierter ausgebaut und verfeinert

haben. Ich kann hier darauf verzichten, den gegenwärtigen Stand der Krisentheorie zu skizzieren, da das im Artikel Braunthals in diesem Hefte geschieht. Ausserdem sei noch auf eine frühere Darstellung in der «Gewerkschaftlichen Rundschau» verwiesen (Jahrgang 1926, Seiten 110 und 126).

Besonders wertvoll ist jedoch, dass neben den Fortschritten der Wissenschaft das Krisenproblem von der praktischen Seite her angepackt worden ist. Es blieb den Amerikanern vorbehalten, zunächst ganz unbeschwert von den theoretischen Streitfragen, die Krise einfach als eine der grössten Verlustquellen der Wirtschaft zu betrachten und nach Mitteln zu ihrer Beseitigung und Einschränkung zu suchen. Sehr bald wurde auch die Verbindung mit der Wissenschaft hergestellt, und diese hat keine Ursache, auf die Bemühung der «Laien» aus der Wirtschaftspraxis herabzuschauen. Sie muss im Gegenteil dankbar sein, dass die Theorie von der bedeutsamsten Wirtschaftserscheinung endlich mit dem Wirtschaftsleben in Berührung gekommen ist. Allerdings ist das ja früher schon geschehen durch die Arbeiterbewegung. Sie hatte aber keine Gelegenheit, die Erkenntnisse praktisch anzuwenden. Dadurch dass nun die kapitalistische Wirtschaft selbst ihre eigene chronische Krankheit beobachtet, ist der Anstoss gegeben worden für eine Reihe von Massnahmen, teils der privaten Wirtschaft, besonders aber des Staates, die der Durchleuchtung der Krisenfrage ausserordentliche Dienste leisten.

Die Unternehmer und Kaufleute haben gemerkt, dass ihnen die periodischen Wirtschaftskrisen grossen Schaden zufügen, besonders dann, wenn sie als unvorhergesehene Ereignisse eintreten und beispielsweise ihre Warenlager durch den Preisfall entwerten. Aus dem Bedürfnis der Praxis, das Eintreten von Konjunkturveränderungen sofort zu erkennen, entstand in den Vereinigten Staaten der sogenannte «Wirtschaftsdienst». Zunächst auf privater Grundlage wurden den Unternehmern mit Hilfe eines ausgedehnten Informationsapparates Winke und Prognosen gegeben über die wahrscheinliche Wirtschaftslage der nächsten Zeit. Dieser private Wirtschaftsdienst, der sich vielfach auch auf einzelne Industriezweige spezialisierte, hat in Amerika grosse Verbreitung gefunden. Es gibt Hunderte derartiger Dienste, die monatlich, meist aber wöchentlich, in einzelnen Fällen sogar täglich berichten über einzelne Wirtschaftserscheinungen, wie Preisgestaltung, Lage des Geld- und Kapitalmarktes, Stand der auswärtigen Märkte, und die vielfach eine eigentliche Beratung einschliessen. Je nach den Leistungen sind die Kosten eines solchen Dienstes unter Umständen recht hoch (bis mehrere tausend Franken im Jahr).

Diese private Konjunkturberatung fand bald eine Ergänzung durch halbamtliche oder offizielle Forschungs-Institute, die diese empirischen, d. h. lediglich mit der Erfahrung arbeitenden Methoden, mit der Wissenschaft verbanden. Im Jahre 1917 wurde das erste solche Konjunkturforschungsinstitut gegrün-

det an der Harvard Universität. Nach diesem Vorbild sind seither in fast allen wichtigsten europäischen Staaten amtliche Stellen gegründet worden, die der Konjunkturforschung dienen, so in Stockholm 1922, London 1923, Paris 1923, Berlin 1925, Rom 1926.

Seitdem in Deutschland das Problem von einer amtlichen Stelle an die Hand genommen wurde, ist es mit echt deutscher Gründlichkeit nach allen Seiten durchstudiert worden. Und es darf wohl gesagt werden, dass heute die deutsche Konjunkturforschung am weitesten ausgebaut ist. Auch die Organisation des deutschen Institutes für Konjunkturforschung ist vorbildlich. Es ist eine unabhängige wissenschaftliche Forschungsstelle, die aber in unmittelbarer Verbindung steht mit der Praxis, indem die grossen wirtschaftlichen Spitzenverbände, auch die Gewerkschaften, in den Behörden und Kommissionen des Institutes vertreten sind. Selbstverständlich besteht auch eine enge Verbindung mit den staatlichen Körperschaften, besonders dem statistischen Reichsamte.

Schliesslich noch ein Wort über das, was in der Schweiz auf diesem Gebiete geleistet wird. Die Errichtung einer amtlichen Konjunkturforschungsstelle ist bisher unterblieben, obschon die Gewerkschaften diesbezügliche Begehren schon vor Jahren erhoben haben. Doch wurde wenigstens erreicht, dass die Wirtschaftsstatistik, besonders soweit sie der Konjunkturforschung dient, in den letzten Jahren ausgebaut worden ist. Was uns jedoch fehlt, ist eine Stelle, welche die gelieferten statistischen Angaben weiter verarbeitet und miteinander in Beziehung bringt. Diese Arbeit ist zu gross, als dass sie von Wirtschaftsverbänden oder Privatleuten befriedigend geleistet werden könnte. Es ist deshalb nach wie vor wünschenswert, dass auch die Schweiz eine besondere Stelle mit der Konjunkturforschung betraut. Wir haben wahrhaftig Dutzende von Aemtern, die weit weniger wichtige Aufgaben erfüllen.

Das Problem.

Es handelt sich nicht darum, einfach die Krisis zu beobachten, denn die Krisis besteht nicht für sich allein. Sie ist nur ein Teil des ganzen wirtschaftlichen Kreislaufes, der heute allgemein als Konjunktur bezeichnet wird. Seitdem der Kapitalismus das vorherrschende Wirtschaftssystem geworden ist, spielt sich das Wirtschaftsleben in einem bestimmten Rhythmus ab. Gute und ungünstige Wirtschaftslage wechseln miteinander ab. Es ist ein fortwährendes Auf und Ab, wie das Entstehen der Wellenberge und -täler auf dem Meere. Die Aufgabe besteht nun darin, die Wirtschaft in ihrer Bewegung zu erfassen. Das erste Erfordernis hierzu ist die Beobachtung aller Ereignisse, die für diesen wirtschaftlichen Kreislauf von Bedeutung sind.

Es wäre jedoch ein Irrtum, die ganze wirtschaftliche Bewegung in die Konjunkturbewegung einzureihen. Bei näherer Betrachtung zeigt es sich, dass ganz verschiedenartige Bewegungen nebenein-

ander hergehen und sich teilweise überdecken. Man unterscheidet im allgemeinen folgende Bewegungsformen:

1. Die Grundtendenz (Trend).
2. Die Konjunkturschwankungen.
3. Die Saisonschwankungen.
4. Zufällige Veränderungen.

Neben dieser Einteilung, die von der amerikanischen Konjunkturforschung übernommen wurde, hat das deutsche Institut eine etwas andere Unterscheidung vorgenommen, 1. in einmalige oder Strukturveränderungen, 2. in periodische Bewegungen, welche ihrerseits wiederum in Saisonschwankungen und Veränderungen der Konjunktur im engen Sinne zerfallen.

Uns interessiert hier in erster Linie die Konjunkturschwankung. Die übrigen Bewegungen wollen wir nur soweit erklären, dass die Konjunktur von ihnen unterschieden werden kann.

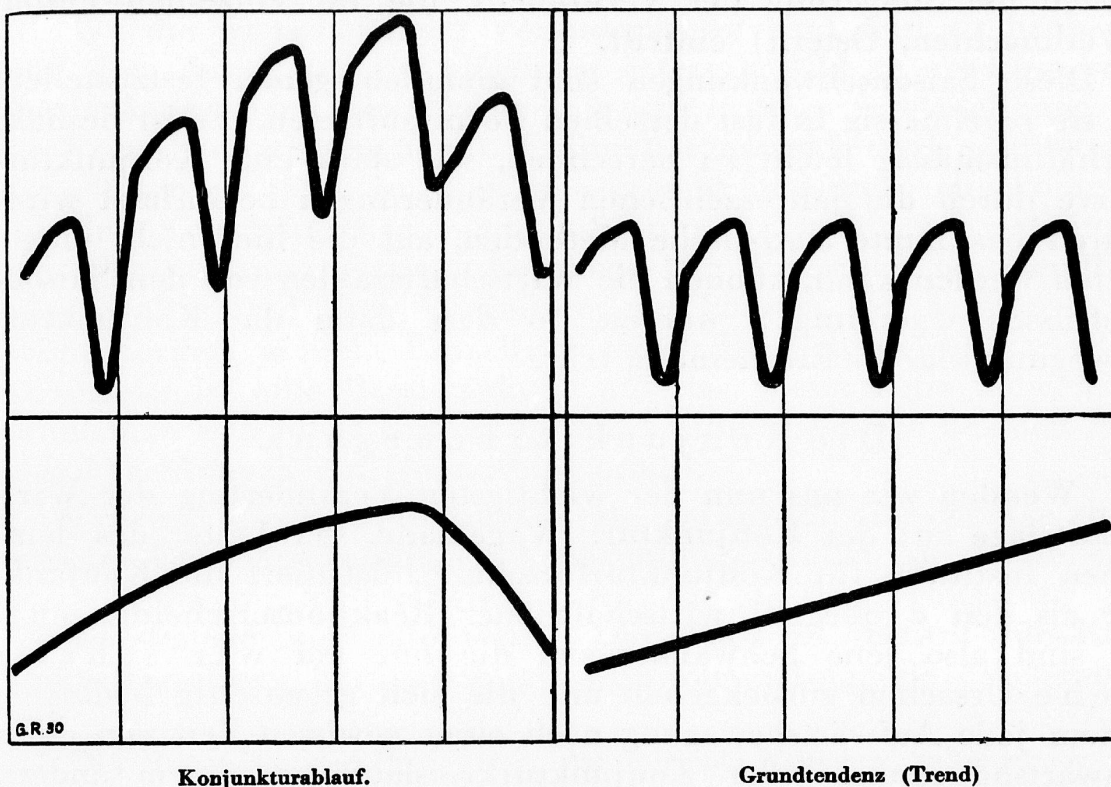
Die zufälligen Veränderungen bedürfen keiner besonderen Erklärung. Es handelt sich dabei um Einflüsse auf das Wirtschaftsleben von aussen, z. B. durch politische Ereignisse (Krieg, Veränderung der Landesgrenzen), oder auch Naturereignisse (Ernteergebnisse, Versiegen von Rohstofflagern).

Die Grundtendenz

der wirtschaftlichen Entwicklung besteht beispielsweise im Wachstum eines Wirtschaftszweiges; sie kann natürlich auch in umgekehrter Richtung gehen, also eine Rückbildung darstellen. So weist in unserem Lande die Stickereiindustrie seit fast zwei Jahrzehnten einen andauernden Rückgang auf. Ja, die ganze Textilindustrie hat infolge der Mode seit einiger Zeit eine rückläufige Grundtendenz. Einer von den Zweigen, der sich in sehr ausgeprägter Ausdehnung befindet, ist die Elektrizitätswirtschaft.

Die Konjunkturforschung versucht nun, die einzelnen Bewegungen voneinander zu trennen. Sie zieht die Saisonschwankungen ab, ebenso die der Konjunktur, um so die Grundtendenz der Entwicklung eindeutig festzustellen.

Es sei dies an einem Beispiel erläutert. Nehmen wir an, der Beschäftigungsgrad des Baugewerbes nehme den schematischen Verlauf, wie er in der Kurve der nachstehenden graphischen Darstellung gezeigt wird. In dieser Kurve sind drei verschiedene Bewegungen vermengt. Am leichtesten erkennbar ist die saisonmässige Bewegung, die sich in einer regelmässigen Wellenbewegung äussert, da der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe stets zunimmt im Sommer, und gegen den Winter hin eine sehr starke Reduktion erfährt. Wird diese Saisonbewegung für sich allein dargestellt, so ergibt sich jener Verlauf, wie ihn die zweite Kurve zeigt. Ferner steckt in der ersten Kurve die Konjunkturbewegung. Auch diese ist isoliert dargestellt im dritten Bild. Sie zeigt während drei Jahren Aufschwung und nachher zwei Jahre Krisis. Wir sehen aber wie trotz einem Konjunkturrückgang der Beschäftigungsgrad (in Kurve 1) am Ende der ganzen Periode höher ist als am Anfang. Das kann daher rühren, dass eben im allgemeinen eine Ausdehnung des Bau-



gewerbes stattgefunden hat, so dass auch nach der Krisis der Beschäftigungsgrad noch grösser ist als vor Beginn des Aufstieges. Es sei noch betont, dass diese Darstellung keineswegs ein getreues Bild der Wirklichkeit ist, sondern nur ein Schema.

Die Grundtendenz (oder wie die Angelsachsen sie nennen: der *Trend*) ist, soweit sie ausgesprochen in Erscheinung tritt, deutlich zu erkennen. Freilich wird die Grundrichtung der Bewegung oft durch Konjunkturveränderungen derart überlagert, dass sie erst nach geraumer Zeit, vielleicht erst nach mehreren Jahren, herausgeschält werden kann. Z. B. die starke Entwicklung der Maschinenindustrie konnte noch vor wenigen Jahren einfach als günstige Konjunktur ausgelegt werden. Erst der Vergleich der Ergebnisse der Fabrikstatistik 1929 mit denen von 1923 hat deutlich bewiesen, dass ein starker Ausbau der schweizerischen Maschinenindustrie eingetreten ist, also dass eine steigende Grundrichtung vorhanden ist.

Die Saisonveränderung.

Die Saisonveränderungen können ihre Ursache entweder in den jahreszeitlichen Veränderungen des Klimas oder in gesellschaftlichen Gewohnheiten haben. Ein Beispiel für das erste sind die Preisveränderungen der landwirtschaftlichen Produkte. So steigt der Eierpreis regelmässig gegen den Herbst und Winter hin, um im Frühjahr wieder zu sinken. Sehr stark beeinträchtigt durch die Witterung und damit durch die jahreszeitlichen Veränderungen ist ferner das Baugewerbe und alle mit ihm in Zusammenhang stehenden Branchen. Von den Saisonschwankun-

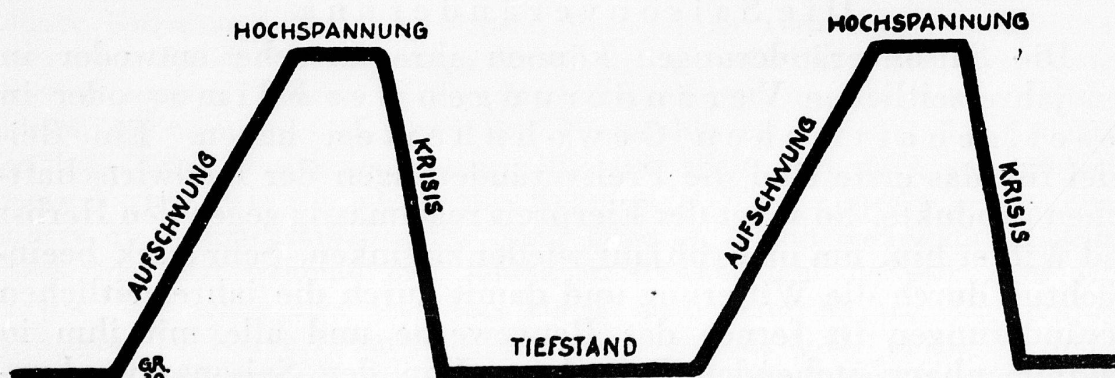
gen, die auf gesellschaftliche Ursachen zurückgehen, ist am wichtigsten die Steigerung des Verbrauchs, die vor einzelnen Festen (Weihnachten, Ostern) eintritt.

Diese Saisonschwankungen sind ziemlich genau festzustellen, da sie regelmässig in fast derselben Form auftreten. Es ist deshalb verhältnismässig leicht zu berechnen, wie stark eine Konjunkturkurve durch die jahreszeitlichen Veränderungen beeinflusst wird. Durch bestimmte statistische Methoden, auf die hier nicht eingetreten werden kann, können die Wirtschaftszahlen von den Saisoninflüssen «gereinigt» werden, so dass dann die Konjunkturbewegung klar in Erscheinung tritt.

Die Konjunkturbewegung.

Wenden wir uns nun der wichtigsten Veränderung der Wirtschaftslage zu: der Konjunktur. Wagemann, der Leiter des deutschen Institutes für Konjunkturforschung, definiert die Konjunktur als den «Inbegriff wirtschaftlicher Reaktionserscheinungen». Es sind also jene Schwankungen, die nur auf wirtschaftliche Ursachen zurückgehen und die sich gegenseitig bedingen, indem jede Aufwärtsbewegung nach einer gewissen Zeit von einer Abwärtsbewegung, jeder Konjunkturkreislauf von einem andern abgelöst wird. Es ist mit andern Worten die wirtschaftliche Wellenbewegung, die für die kapitalistische Wirtschaft typisch ist.

Gewöhnlich spricht man nur von guter und schlechter Konjunktur, d. h. vom Aufschwung und Rückgang. Bei näherer Betrachtung sind noch weitere Phasen der Konjunktur zu erkennen. Da ist einmal die Krisis, die im Gegensatz zum gewöhnlichen Sprachgebrauch eigentlich nur jene verhältnismässig kurze Zeit umfasst, da der Umschwung von der Hochkonjunktur zur Depression eintritt. Krisis ist ja in der eigentlichen Bedeutung des Wortes die Entscheidung (wie auch in der Medizin), die die Wendung bringt. Das deutsche Institut spricht ausserdem noch von der Phase der Hochspannung, jener kurzen Zeitperiode am Ende des Aufschwunges, wo sich bereits eine gewisse Lähmung bemerkbar macht, ohne dass schon eigentliche Krisenerscheinungen eintreten. Es ergibt sich dann das Schema, wie es die beigefügte Graphik zeigt.



Das «Konjunkturbarometer».

Welche wirtschaftliche Veränderungen sind nun zu beobachten? Der Zweck ist, ein möglichst getreues Bild zu erhalten vom Konjunkturverlauf, ein Barometer, wie man es in Anlehnung an die Wetterbeobachtung nennt. Früher hat man sich stark gestützt auf Einzelfaktoren. Man ist aber immer mehr und mehr abgekommen von den Konjunkturbarometern, die nur auf wenigen Erscheinungen oder gar einer einzigen beruhen. Die Wirtschaft ist unendlich mannigfaltig und ihre Veränderungen können um so klarer erkannt werden, je mehr Einzelfaktoren in Betracht gezogen werden. Andererseits ist eine Beschränkung auf das Wesentliche notwendig, damit man sich nicht verliert in der Vielheit, sondern aus den Einzelbeobachtungen ein Gesamtbild erhält.

Während die Konjunkturinstitute anfänglich nur wenige theoretische Einzelercheinungen beobachteten, stellen sie heute eine ganze Reihe von «Barometern» auf, die sie ihrer Erklärung der Wirtschaftslage zugrunde legen. Das deutsche Institut für Konjunkturforschung berücksichtigt gegenwärtig folgende Erscheinungen:

1. Das Barometer der Produktion, das folgende Vorgänge miteinander vergleicht:
 - a) Auftragseingang,
 - b) Rohstoffeinfuhr,
 - c) Produktion,
 - d) Beschäftigung,
 - e) Fertigwarenausfuhr.
2. Beschäftigungsindex für die Produktionsmittel- und Verbrauchsgüterindustrien.
3. Das Barometer der Lagerbewegung.
4. Der Aussenhandel als Barometer des Binnenmarktes.
5. Das Barometer der Geschäftsdispositionen, das miteinander vergleicht:
 - a) die langfristigen Kredite,
 - b) den Auftragseingang,
 - c) die Beschäftigung.
6. Das Barometer des Kredits, das Notenbankkredite und Wechselziehungen, Debitoren und Depositen, Emissionen von festverzinslichen und Dividendenpapieren miteinander kombiniert.
7. Das Barometer der drei Märkte, in dem die Preisbewegungen auf dem Effekten-, dem Waren- und dem Geldmarkt gegenübergestellt sind.
8. Das Barometer der Warenpreise; es bezieht sich auf die
 - a) reagiblen Warenpreise,
 - b) Preise der industriellen Rohstoffe und Halbwaren,
 - c) Preise der industriellen Fertigwaren im Grosshandel,
 - d) Einzelhandelspreise.

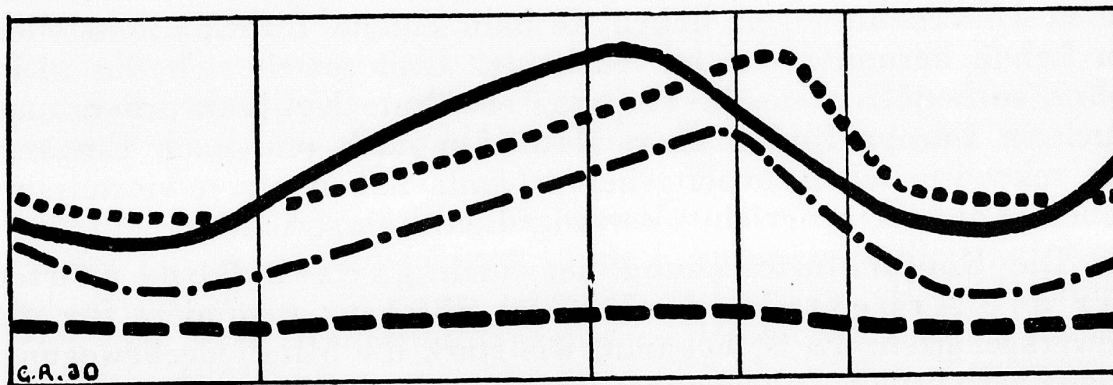
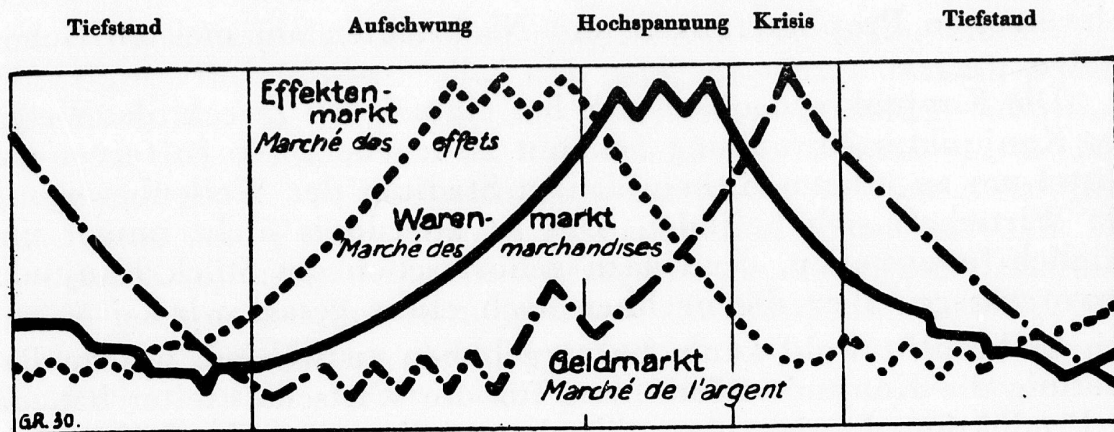
Jedes einzelne dieser Barometer beruht wieder auf zahlreichen Einzelbeobachtungen, die in einem Index zusammengefasst werden. So wird zum Beispiel die Indexziffer der Beschäftigung berechnet aus den monatlichen Angaben der Gewerkschaften über die Zahl der ganz und teilweise Arbeitslosen und auf Grund der Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählungen.

Die Konjunkturbeobachtung wird sich nicht in jedem Land auf dieselben wirtschaftlichen Einzelercheinungen stützen. Je nach dem Charakter der Volkswirtschaft sind andere Merkmale besonders intensiv zu beobachten. In der Regel wird man die Produktionsmengen oder den Beschäftigungsstand als wichtigste Messziffern der Konjunktur heranziehen. Produktionszahlen sind aber vielfach nur in der Urproduktion und der Erzeugung von Halbfabrikaten erhältlich. In der Schweiz sind fast keine Angaben über die Produktion der Industrie zu bekommen, weil die hochqualifizierten Fertigfabrikate unserer Industrie sehr schwer nach Quantitäten zu messen sind, allerdings auch, weil die schweizerischen Unternehmer sehr zugeknöpft sind in der Veröffentlichung statistischer Angaben. Dafür ist in unserem Lande eine andere Statistik sehr wichtig für die Konjunkturbeobachtung, nämlich die des Aussenhandels. Die Exportzahlen geben ein, wenn auch nicht ganz zuverlässiges, Bild vom Geschäftsgang unserer Exportindustrien. Auch aus den Ziffern der Einfuhr, hauptsächlich der Rohstoffeinfuhr, können Schlüsse gezogen werden auf den Beschäftigungsgrad der Industrien. So wird für jedes Land ein besonderes Konjunkturbarometer zu konstruieren sein. Deshalb verlangen wir die Schaffung einer schweizerischen Forschungsstelle, damit auf Grund eingehender Beobachtungen ermittelt werden kann, welche Erscheinungen den Konjunkturverlauf in unserem Lande typisch zeigen können.

Der schematische Verlauf der Konjunktur- bewegung.

Um die Erforschung der Konjunktur zu erleichtern, hat man versucht, ein typisches Bild des Konjunkturverlaufes darzustellen. Man erhält dann ein Schema, das angibt, wie sich die Bewegung normalerweise etwa abspielen kann. Natürlich stimmt dieses Schema nicht mit der Wirklichkeit überein oder nur soviel wie etwa die Bezeichnung der Jahreszeiten und Monate als heiss, mild, kalt mit der Wirklichkeit sich decken kann.

Die nachstehende Kurve zeigt die Bewegungen der Märkte, wie sie vom Berliner Institut schematisch angegeben werden. Die Aktienkurse (Effektenmarkt) steigen während der Aufschwungsperiode und beginnen dann zu sinken, bevor die eigentliche Krisis eingetreten ist. Die Warenpreise (Warenmarkt) steigen etwas nachher und sinken rasch, unmittelbar bei Eintritt der Krisis. Die Zinssätze (Geldmarkt) werden erst wesentlich gehoben, nachdem der Aufschwung schon beendet ist, und auch ihre Senkung erfolgt dementsprechend später. Wir sehen also: Die Bewegung aller drei Märkte läuft parallel, jedoch in zeitlicher Verschiebung. Das hat natürlich für die Konjunkturvoraussage eine grosse Bedeutung, obwohl man sich klar sein muss, dass dies eben nur ein Schema ist und dass die Kurve in Wirklichkeit oft einen andern Verlauf nimmt.



— Unternehmereinkommen. Arbeitseinkommen. —•— Elastische Ausgaben. --- Starre Ausgaben.

Von besonderem Interesse für die Arbeiterschaft ist auch das Schema, das aufgestellt worden ist über die Bewegung der Einkommen und der Ausgaben des Haushaltbudgets. Während das Unternehmereinkommen sofort mit Beginn des Konjunkturaufschwungs stark zu steigen beginnt, folgt das Arbeitseinkommen erst später. Die Senkung des letztern verläuft jedoch sehr rasch, sobald die Krisis eintritt. Die Haushaltsausgaben sind unterschieden in starre Ausgaben (Nahrungsmittel, Wohnungsmiete), die sich während der guten Konjunktur nicht stark erhöhen, die aber in der Krisis auch nur unwesentlich reduziert werden können, und in elastische Ausgaben (Bekleidung, Hausrat, Luxusausgaben), deren Schwankungen sehr genau parallel gehen mit der Veränderung des Einkommens. Dementsprechend trifft die Krisis die Industrien, die sich mit der Deckung dieses elastischen Bedarfs beschäftigen (Luxus- und Bekleidungsindustrie usw.) viel schärfer, als zum Beispiel die Nahrungsmittelindustrie.

Die Bedeutung der Konjunkturbeobachtung.

Noch vor kurzem tappten die Praktiker des Wirtschaftslebens völlig im Dunkel über den Charakter der Veränderungen im Wirtschaftsleben. Auch heute noch dürfte sich die Grosszahl der Unternehmer im Unklaren sein über das Wesen der Konjunktur. Und die übrige Bevölkerung nimmt oft die veränderte Wirtschaftslage als etwas Zufälliges hin, wobei stets die Tendenz besteht, zu übertreiben. Das ist vor allem der Fall bei der Krisis, während der die

schwärzesten Prophezeiungen und Nachrichten am meisten Gehör finden.

Die Konjunkturbeobachtung hat einmal den Zweck, das Wesen der Konjunkturschwankung bekannt zu machen. Sie ist ferner ein Mittel um zu erkennen, in welchem Stadium der Wellenbewegung die Wirtschaft sich befindet. Das ist allerdings nicht immer untrüglich festzustellen, denn dazu gehört schon ein Stück Konjunkturvoraussage, über die nachher noch etwas gesagt wird.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, welche Bedeutung die Konjunkturforschung für die Wirtschaftsleiter hat, da ja Produktion, Lagerhaltung, überhaupt die ganze Geschäftspraxis unter dem Einfluss der Konjunktur steht. Die grossen amerikanischen Unternehmungen haben deshalb eigene Informationsstellen im Lande herum, sogar im Auslande. Und soweit sich das nicht lohnt, so benützen sie die eingangs erwähnte Konjunkturberatung. Auch in Europa finden diese Methoden nach und nach Eingang. Die schweizerischen Arbeitgeberverbände haben einen vierteljährlichen Konjunkturberichterstattungsdienst eingerichtet.

Die Konjunkturforschung hat auch grosse Bedeutung für die Arbeiterschaft. Das gilt ganz besonders für die Gewerkschaften. Es ist bekannt, wie stark die Mitgliederbewegung, Kassenverhältnisse, überhaupt die ganze Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen mitbestimmt wird durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem die Konjunktur. In noch höherem Masse hat die Konjunktur Einfluss auf die gewerkschaftliche Taktik gegenüber dem Unternehmertum. Es liegt auf der Hand, dass für Bewegungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen die Zeit des Aufschwunges eher geeignet ist als die Krise oder Depression, oder dass der Widerstand gegen Vorstösse von Arbeitgeberseite hartnäckiger sein wird, wenn einige Gewissheit besteht, dass die Wirtschaftslage sich nicht verschlechtert.

K o n j u n k t u r p r o g n o s e .

Nun wollen wir aber nicht nur wissen, wie der bisherige Ablauf der Konjunktur war und wie die gegenwärtige Wirtschaftslage zu beurteilen ist, sondern wir möchten gern auch die künftige Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse voraussehen. Die Konjunkturbeobachtung soll also durch eine Konjunkturvoraussage oder -prognose ergänzt werden.

Vorerst stellt sich die Frage, ob eine Konjunkturprognose überhaupt möglich ist. Eine vollständig zutreffende Voraussage wäre nur dann möglich, wenn man den Verlauf sämtlicher Faktoren, die auf die Konjunktur einwirken, kennen würde. Das ist aber vollständig ausgeschlossen. Auch beim höchsten Stand der Konjunkturforschung wird es nie möglich sein, den Ablauf der verschiedenen Wirtschaftserscheinungen genau zu berechnen. Damit ist aber nicht gesagt, dass nicht doch in einem gewissen Umfange

eine Beurteilung der Zukunft möglich ist, die keine blinde Prophezeiung ist, sondern die sich auf objektive Anhaltspunkte stützen kann. Heute steckt die Konjunkturvoraussage allerdings noch in den Kinderschuhen. Man bedenke, welche grosse Forschungsarbeit von Jahrzehnten notwendig war, um den gegenwärtigen Stand der Wetterprognose zu bekommen. Auch auf dem Gebiet der Konjunktur wird die Voraussage der künftigen Gestaltung um so leichter möglich sein, je besser die Konjunkturbeobachtung ausgebaut ist und je grösser der Zeitraum ist, für den man den Konjunkturverlauf schon eingehend erforscht hat. Freilich darf man die Anforderungen an die Konjunkturprognose nicht überspannen. In der Meteorologie ist es nur möglich, für die nächsten 24 Stunden eine einigermaßen sichere Prognose zu stellen. Die Konjunkturforschung steht noch vor viel schwierigeren Aufgaben, da die Wirtschaftslage durch das Verhalten der Menschen selbst bestimmt wird, das viel unberechenbarer ist als das der meteorologischen Einflüsse. Deshalb kann die Konjunkturvoraussage nie mehr angeben als gewisse Anhaltspunkte für die Wahrscheinlichkeit der künftigen Entwicklung. Jede Prophezeiung über den Konjunkturverlauf im einzelnen ist nicht viel anders als Spekulation. Doch dass eine Konjunkturvoraussage in bescheidenen Grenzen möglich ist, das hat die bisherige Tätigkeit der Konjunkturforschungsinstitute bewiesen. Und es ist nicht daran zu zweifeln, dass deren Methoden noch verbessert werden können.

K o n j u n k t u r p o l i t i k .

Die Konjunkturbeobachtung wie die Konjunkturprognose haben natürlich auch eine grosse Bedeutung für die Bekämpfung der Krise. Man darf sich freilich nicht vorstellen, dass die Konjunkturschwankungen in der kapitalistischen Wirtschaft beseitigt werden können. Das ist nur möglich durch planmässige Organisation und Leitung der ganzen Wirtschaft, mit andern Worten durch Aufhebung der Wirtschaft des Kapitalismus. Doch in einem gewissen, allerdings sehr bescheidenen Umfange ist es denkbar, innerhalb der gegenwärtigen Wirtschaft diesen Schwankungen zu begegnen. Und diese Massnahmen fasst man zusammen unter dem Begriff Konjunkturpolitik.

Die Arbeiterschaft darf sich nicht begnügen mit der Feststellung, dass eine wirtschaftliche Wellenbewegung besteht, die alle 8 bis 10 Jahre zu einer Krise führt, und dass die Beseitigung dieser Wellenbewegung nicht denkbar sei ohne die Ersetzung der kapitalistischen Wirtschaft durch eine Planwirtschaft. Trotz grundsätzlichen Festhalten an dieser Auffassung ist die Arbeiterbewegung interessiert an praktischen konjunkturpolitischen Massnahmen in der gegenwärtigen Wirtschaft.

Es würde zu weit führen, in diesem Artikel das Problem der Konjunkturpolitik eingehend zu behandeln. Es handelt sich soweit

staatliche Massnahmen in Frage kommen, in erster Linie um eine Verteilung der öffentlichen Aufträge in dem Sinne, dass bei guter Konjunktur die Stellen mit der Vergebung verschiebbarer Arbeiten zuwarten, um dann bei eintretender Stockung eine Häufung solcher Arbeiten vorzunehmen. Da der Anteil der öffentlichen Aufträge immerhin auf ungefähr 10 Prozent geschätzt wird, wovon ein erheblicher Teil eine zeitliche Verschiebung erträgt, so kann auf diese Weise ein übermässiger Ausbau des Produktionsapparates in der Hochkonjunktur etwas gehemmt werden, und andererseits kann während der Krisis einem Teil der Arbeiter, die sonst arbeitslos würden, Beschäftigung gesichert werden. Auch wenn es sich nur um eine Verschiebung von ein paar Prozent handelt, so lohnt es sich, solche Massnahmen durchzuführen. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Schweizerische Gewerkschaftsbund in einer Eingabe an den Bundesrat die Forderungen erhoben, dass die Vergebung der öffentlichen Aufträge als Mittel der Konjunkturpolitik benutzt werde.

Auf die privatwirtschaftlichen Mittel der Konjunkturpolitik, wie sie etwa durch Kartell und Trust angewendet werden, will ich hier nicht eintreten. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass diese Art der Konjunkturpolitik versagt hat, wohl hauptsächlich deshalb, weil der dabei verfolgte Zweck rein privatwirtschaftlich war, d. h. auf die Erzielung möglichst hoher Profite hinauslief. Dies lässt sich aber mit den Erfordernissen einer planwirtschaftlichen Regelung der Produktion und des Absatzes nicht in Einklang bringen.

Literaturangaben.

Aus der Fülle von Büchern und Schriften über das Konjunkturproblem seien hier nur zwei erwähnt: Ernst Wagmann, der Direktor des Institutes für Konjunkturforschung in Berlin, hat als Frucht seiner langjährigen akademischen wie auch praktischen Tätigkeit ein umfassendes Buch herausgegeben unter dem Titel «Konjunkturlehre» (Verlag von R. Hobbing, Berlin. 1928. 300 Seiten. Fr. 17.50). Dieses Buch, das auch beim vorliegenden Artikel benutzt worden ist, orientiert über alle Einzelheiten des Konjunkturforschungsproblems. Eine kleine Schrift «Konjunkturforschung und Wirtschaftsrationalisierung» ist vom Sekretär des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeberorganisationen, Dr. F. Bernet, herausgegeben worden (Verlag Hofer & Cie., Zürich. 1927). Sie befasst sich hauptsächlich mit den amerikanischen Methoden der Konjunkturforschung, gibt aber auch eine kurze, allgemeine Einführung in diese Frage.